



Prof. Dr. Stefan C. Wolter
Direktor der SKBF

Liebe Bildungsforschungsinteressierte

Sie halten die erste Ausgabe des SKBF-Magazins in Händen. Die Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung sammelt und dokumentiert die schweizerische Bildungsforschung seit über 40 Jahren. Vom ursprünglichen Papierversand sind wir sukzessive auf die digitale Kommunikation umgestiegen. Der Versand erfolgt mittlerweile per E-Mail, und online sind wir auf der Internetseite www.skb-f-csre.ch zu finden. Seit ein paar Jahren kann auch unsere App heruntergeladen werden. Per Daumenklick haben Sie dadurch Zugriff auf über 2000 Projekte. Mit Stichwörtern können Sie nach der neusten Forschung zu einer bestimmten Frage oder Bildungsstufe suchen, sich danach erkundigen, welche Forscherinnen und Forscher welche Forschungsarbeiten gemacht haben oder was für ein Forschungsprofil welche Hochschule oder Forschungsinstitution aufweist.

Mit dem SKBF-Magazin gehen wir einen Schritt weiter und gestalten den Zugang zu den Forschungsmeldungen attraktiver: Wir sortieren die neusten Forschungsarbeiten nach Bildungsstufen, setzen Highlights und lassen fünfmal im Jahr eine Forscherin oder einen Forscher zu Wort kommen. Damit geben wir den Bildungsforscherinnen und Bildungsforschern ein Gesicht, denn sie sind es, die uns immer wieder mit neuen und wichtigen Erkenntnissen zu unserem Bildungswesen bereichern.

Wenn Sie bereits abonniert sind, bietet Ihnen ab dieser Nummer das SKBF-Magazin fünfmal im Jahr elektronisch und automatisch einen optimierten Zugriff auf die schweizerische Bildungsforschungslandschaft. Sollten Sie die Dienstleistungen der SKBF noch nicht nutzen, laden wir Sie herzlich dazu ein, unsere App herunterzuladen. Mit einer Benachrichtigung werden Sie jeweils auf das neueste SKBF-Magazin hingewiesen. Mögen Sie es eher klassisch, per E-Mail, können Sie auf der Seite www.skb-f-csre.ch/de/bildungsforschung/magazin das SKBF-Magazin kostenlos abonnieren (direkter Zugang via QR-Code, siehe unten links).

Wir freuen uns auf Sie und auf umfangreiche Informationen zu vielen spannenden Bildungsforschungsprojekten!

Stefan C. Wolter
Direktor der SKBF



Obligatorische Schule, Vorschule



Gabriel Kappeler:

Was wird mein Kind in der Schule lernen? Vorstellungen und Erwartungen von Eltern

→ 17:002

Die Institution Schule spielt in unserer Gesellschaft eine zentrale Rolle. Nach der Harmonisierung der kantonalen Schulsysteme und seit dem Schuljahr 2013 beginnen die Kinder im Kanton Freiburg ihre obligatorische Schulzeit im Alter von vier Jahren. Vor dem Eintritt in die Schule entwickelt sich das Kind im Schosse seiner Familie. Die beiden Sozialisationsinstanzen Familie und Schule sind aber nicht isoliert, sondern bauen aufeinander auf. Ziel der hier vorzustellenden Dissertation war es, zu untersuchen, wie Eltern die Lernprozesse ihrer Kinder zu Beginn des Kindergartens wahrnehmen und welche Lernfortschritte sie von ihrem Kind in dieser Zeitspanne erwarten.

Um diese Vorstellungen und Erwartungen der Eltern zu ermitteln, entwickelte der Forscher einen Fragebogen, der fünf Dimensionen mit ebenso vielen unterschiedlichen Lernzielen umfasst.

Die Analyse der Resultate zeigt, dass die befragten Eltern allgemein gesehen damit rechnen, dass sich während der ersten Schuljahre vor allem eine Angewöhnung und Anpassung an die Erfordernisse der Schule entwickelt.

Der Forscher hat zudem hinsichtlich des Einflusses des Kontexts festgestellt, dass die Eltern, deren Kinder den Kindergarten zwei Jahre besuchen (verglichen mit denjenigen, die nur in den Genuss eines Jahres kommen), nicht nur höhere Erwartungen haben, sondern auch der Meinung sind, ihre Kinder lernten in der Kindergartenzeit mehr. Der Autor hat weiter in Erfahrung gebracht, dass, je höher das Bildungsniveau der Eltern ist, desto höher liegen auch ihre Erwartungen. Schliesslich gibt der Autor Hinweise auf mögliche weitere Untersuchungen in diesem Bereich.

Andere Projekte dieser Stufe

Alexis Jacq (et al.):

Schreiben lernen durch Unterrichten eines Roboters

→ 17:001

*Christoph Michael Müller
(et al.):*

Die sozio-emotionale Entwicklung in der frühen Jugend: zweiter Bericht FRI-PEERS

→ 17:003

Peter Steidinger (et al.):

Evaluation des Englischunterrichts der Sekundarstufe I im Kanton Thurgau

→ 17:004

Andrea Haenni Hoti (et al.):

Akkulturation, psychosoziale Adaptation und Bildungserfolg von Jugendlichen mit Migrationshintergrund

→ 17:005

Jörg Sieber (et al.):

Die Leistungen der Waadt- länder Sechstklässler(innen) im Fach Deutsch

→ 17:006

*Karine Benghali Daeppen
(et al.):*

Die betreute Aufgabenhilfe im Kanton Waadt

→ 17:007

Verena Jendoubi (et al.):

Evaluation eines Genfer Modells schulischer Inklusion (DIAMs)

→ 17:008

Katharina Jaik (et al.):

«Lost in Transition»: der Einfluss von Kontrollüberzeugungen auf Bildungsentscheidungen

→ 17:016

Manuela Keller-Schneider:

Ressourcen entwickeln im Umgang mit Berufsanforderungen: das Projekt RUMBA

→ 17:023

Sek II (Gymnasium, FMS, berufliche Grundbildung)



Sarah I. Hofer:

Genderstereotypen bei der Notengebung in Physik

→ 17:009

Beim vorliegenden Projekt handelt es sich um ein randomisiertes Experiment, das den kausalen Effekt des Geschlechts einer Schülerin oder eines Schülers auf die Benotung in Physik durch eine Lehrperson untersucht. Die Autorin bat Physiklehrerinnen und Physiklehrer, in einem Online-Test eine Prüfungsantwort zu benoten. Sie legte den 780 Teilnehmenden aus der Schweiz, aus Deutschland und aus Österreich dieselbe Frage aus dem Bereich der klassischen Mechanik und die genau gleich formulierte – nur zum Teil korrekte – fiktive Schülerantwort vor. Im Versuch wurde jedoch eine kurze einleitende schriftliche Erklärung variiert: Die eine Hälfte der Versuchsteilnehmenden ging davon aus, dass

sie die Antwort «einer Schülerin» zu benoten hätten, die andere Hälfte die «eines Schülers». Des Weiteren variierte die Spezialisierung des fiktiven Schülers bzw. der fiktiven Schülerin zwischen Sprachen und Naturwissenschaften. Die teilnehmenden Lehrpersonen hatten keine Information zum Forschungsgegenstand. Die Untersuchung vergleicht mittels Regressionsanalysen die Bandbreiten der Benotung der angeblichen Schülerinnen mit jenen der angeblichen Schüler. Lehrerinnen und Lehrer in der Schweiz und in Österreich, die seit weniger als zehn Jahren unterrichteten, benoteten Mädchen signifikant schlechter als Knaben. Bei Lehrerinnen und Lehrern mit fünf und weniger Jahren Berufserfahrung machte die Benachteiligung von Mädchen im Schnitt 0,7 Noten (Schweiz) bzw. 0,9 Noten (Österreich) aus. Bei Lehrerinnen und Lehrern, die seit mindestens zehn Jahren unterrichteten, hatte hingegen das Geschlecht des Schülers bzw. der Schülerin keinen Einfluss auf die Benotung.

Andere Projekte dieser Stufe

*Isabelle Stadelmann-Steffen
(et al.):*

Politische Bildung auf der Sekundarstufe II: eine Bilanz

→ 17:010

Laetitia Mauroux:

Der Lernbericht: ein Mittel zur Reflexion über berufliche Erfahrungen und die Entwicklung von Kompetenzen zur Selbststeuerung

→ 17:011

Marcel Egger (et al.):

Nationale Auswertung des Case Management Berufsbildung

→ 17:012

Karin Wohlgemuth:

Schule oder Berufsbildung? Übergänge in die nachobligatorische Bildung aus subjektiver und geschlechtsspezifischer Sicht

→ 17:013

Yves Karlen:

Das selbstregulierte Lernen an Zürcher Gymnasien

→ 17:014

Thomas Widmer (et al.):

Die Qualität der IFES-Schulevaluationen und deren Nutzung im Kanton Zürich

→ 17:015

Hochschulen (Uni, ETH, FH, PH)



Lavinia Heidy Flückiger:

Gesundheitsverhalten, Affekt und akademische Leistung

→ 17:018

Gesundheitsverhalten ist eine zentrale und zugleich stark schwankende Komponente des täglichen Lebens. Forschung zu dieser natürlichen Dynamik gibt es wenig. Die vorliegende Dissertation untersucht daher, wie Gesundheitsverhalten mit wichtigen Alltagsbereichen im jungen Erwachsenenalter zusammenhängt und verbindet dabei drei Forschungsrichtungen, indem sie Gesundheitsverhalten, Affekt, Stress und akademische Leistung in drei längsschnittlichen Beobachtungsstudien gemeinsam beleuchtet. Diese drei unabhängigen Längsschnittstudien wurden jeweils während des ersten Studienjahres über einen Zeitraum von bis zu acht Monaten durchgeführt (mit bis zu 65 Befragungstagen). Studierende berichteten ihre Schlafqualität, körperliche Aktivitäten, Snacking, positiven und negativen Affekt, erlebten

Stress, und Lernzielerreichung (Studie A: N = 72, Studie B: N = 292, Studie C: N = 304). Die Daten wurden mittels Multilevel-Mediations- und Moderationsanalysen ausgewertet. Die Resultate zeigen, dass Tage mit besserer Schlafqualität oder erhöhter körperlicher Aktivität als üblich, jedoch ohne Snacking, via erhöhtem positiven Affekt und verringertem negativen Affekt mit besserer Lernzielerreichung assoziiert waren. An stressreicheren Tagen als üblich stellten diese beiden Gesundheitsverhalten einen protektiven Faktor gegen die negativen Auswirkungen von Stress auf Affekt dar. Beinahe alle Resultate konnten über die drei Studien repliziert werden. Die Autorin folgert daraus, dass einzelne Nächte mit besserer Schlafqualität oder einzelne Tage mit erhöhter körperlicher Aktivität als üblich, gerade an stressreichen Tagen, eine wertvolle Ressource für wichtige Alltagsbereiche im jungen Erwachsenenalter zu sein scheinen. Diese Befunde haben ihrer Ansicht nach wichtige Implikationen für die Gesundheitsförderung und Stressprävention, mit dem Ziel, junge Erwachsene in ihrem täglichen Leben zu unterstützen.

Andere Projekte dieser Stufe

Benoît Dompnier (et al.):

Motivation und Lernerfolg: die moderierende Rolle des sozialen Nutzens und des sozial erwünschten Verhaltens

→ 17:017

Marianne Kaufmann:

Die Anerkennung der Berufsqualifikation von Primarlehrpersonen

→ 17:019

Höhere Berufsbildung und Weiterbildung



Martin Stalder, Rahel Guntern:

Möglichkeiten und Grenzen von Nachholbildung

→ 17:022

Menschen ohne Berufsabschluss haben ein deutlich höheres Risiko, arbeitslos zu werden, als solche mit anerkannten beruflichen Qualifikationen. So wird nicht nur dem Berufsabschluss Jugendlicher und junger Erwachsener eine hohe Bedeutung zugemessen, sondern auch die Nachholbildung gering qualifizierter Erwachsener steht weit oben auf der politischen Agenda – sei es als Strategie für die Armutsprävention, um die in gewissen Branchen fehlenden Fachkräfte im Inland auszubilden, um den Zugang von Migrantinnen und Migranten zum Arbeitsmarkt zu verbessern, um die gesellschaftlichen Kosten der Ausbildungslosigkeit zu mindern und die soziale Teilhabe von Niedrigqualifizierten zu verbessern. Immer ist dabei die Arbeitslosenversicherung (ALV) als wichtige Partnerin zur Förderung von Nachholbildung angesprochen. Der Auftrag in diesem Mandat des Staatssekretariats für

Wirtschaft (SECO) war es zu untersuchen, wie, in welchem Umfang und mit welchen Massnahmen die ALV die berufliche Qualifikation von niedrigqualifizierten Stellensuchenden im Rahmen der arbeitsmarktlichen Massnahmen unterstützen kann (und soll), um deren arbeitsmarktliche Wiedereingliederung zu fördern. Die Erhebung der Inanspruchnahme von Nachholbildung im Rahmen der ALV bei den Kantonen ergab ein eher disparates Bild. Auch die Gewährung von Ausbildungszuschüssen wird von den Kantonen recht unterschiedlich gehandhabt: Das Tessin und die Westschweizer Kantone setzen diese Massnahme deutlich häufiger ein als die Inner- und Ostschweizer Kantone. Die Autoren des Berichts empfehlen unter anderem (1) das Erstellen eines Inventars von Good-Practice in diesem Bereich und die Durchführung einschlägiger Workshops, (2) mehr erwachsenengerechte berufsbegleitende Nachholbildungen (als Forderung an die Organisationen der Arbeitswelt und die Anbieter der Berufsbildung) und (3) eine Umschichtung finanzieller Mittel des SECO von den arbeitsmarktlichen Massnahmen AMM zu nachqualifizierenden Fachkursen.

Andere Projekte dieser Stufe

Felix Rauner (et al.):

Kompetenzmessung in den Pflegeberufen: das Projekt KOMET

→ 17:020

Karin Weber:

Weiterbildungsförderung im Kanton Bern

→ 17:021

Nicht bildungs- stufenspezifische Themen



*Sandra Hupka-Brunner, Katja Scharenberg,
Thomas Meyer, Barbara Müller:*

Leistung oder soziale Herkunft: Was bestimmt den beruflichen Erfolg?

→ 17:024

Am Ende der obligatorischen Schulzeit sollen Schülerinnen und Schüler insofern «für das Leben gerüstet» sein (so der Titel einer PISA-Publikation aus dem Jahr 2002), als sie Kompetenzen erworben haben sollten, die ihnen einen erfolgreichen Weg ins Erwachsenenleben ermöglichen. Die hier vorzustellende Studie untersucht den beruflichen Status junger Erwachsener in der Schweiz zehn Jahre nach Abschluss der obligatorischen Schule und vergleicht diesen mit dem beruflichen Status der Eltern. Die Daten für die Studie stammen aus der Längsschnitterhebung «Transitions from Education to Employment» (TREE), welche die Schüler(innen) der Schweizer PISA-Stichprobe aus dem Jahr 2000 verfolgt.

Für die Analyse werden die Daten der achten Erhebungswelle von TREE aus dem Jahr 2010 verwendet. Zuerst wird der erreichte berufliche Status für diejenigen Personen untersucht, die hauptsächlich erwerbstätig sind. In einem zweiten Schritt wird die individuelle Beurteilung des intergenerationellen Statuserhalts innerhalb der Familie analysiert. Schliesslich wird für die gesamte Stichprobe der berufliche Status untersucht, welchen die jungen Erwachsenen für sich im Alter von 30 Jahren antizipieren. Die Ergebnisse der deskriptiven Statistiken und linearen Regressionen zeigen, dass viele 26-Jährige den elterlichen Status im Beruf bereits erreicht haben und in Zukunft noch mit einem weiteren Statusanstieg rechnen. Es gibt jedoch Unterschiede je nach Hintergrund. Geschlecht, soziale Herkunft und Migrationshintergrund sowie der auf Sekundarstufe I besuchte Schultyp und die PISA-Kompetenzen haben unter sonst vergleichbaren Bedingungen über den ganzen Bildungsweg hinweg einen bedeutsamen Einfluss auf den beruflichen Status.

Anderes Projekt dieser Stufe

Julie Falcon:

Soziale Mobilität im 20. Jahrhundert: zwischen Demokratisierung der Bildung und Fortbestand der Klassenungleichheiten

→ 17:025

Impressum

www.skbf-csre.ch

magazin@skbf-csre.ch

SKBF | CSRE

Entfelderstrasse 61

5000 Aarau
